

Enzyklika

Fratelli Tutti

Franciscus

Ökumenisches Gebet

Herr, unser Gott, dreifaltige Liebe,
lass aus der Kraft deiner innergöttlichen Gemeinschaft
die geschwisterliche Liebe in uns hineinströmen.
Schenke uns die Liebe, die in den Taten Jesu,
in der Familie von Nazareth und in der Gemeinschaft der ersten Christen
aufscheint.

Gib, dass wir Christen das Evangelium leben
und in jedem Menschen Christus sehen können,
dass wir ihn in der Angst der Verlassenen und Vergessenen dieser Welt
als den Gekreuzigten erkennen
und in jedem Bruder, der sich wieder erhebt, als den Auferstandenen.

Komm, Heiliger Geist, zeige uns deine Schönheit,
die in allen Völkern der Erde aufscheint,
damit wir entdecken, dass sie alle wichtig sind,
dass alle notwendig sind, dass sie verschiedene Gesichter
der einen Menschheit sind, die du liebst. Amen.



Fünftes Kapitel: *Eine bessere Form der Politik*

Im fünften Kapitel geht es um gute Politik, die dem Gemeinwohl dient, keine persönliche Zustimmung in Umfragen sucht, Fragen offen diskutiert und einen interdisziplinären Dialog fördert.

„Um die Entwicklung einer weltweiten Gemeinschaft zu ermöglichen, in der eine Geschwisterlichkeit unter den die soziale Freundschaft lebenden Völkern und Nationen herrscht, braucht es die beste Politik im Dienst am wahren Gemeinwohl.“ (154)

„Die Zerbrechlichkeit der weltweiten Systeme angesichts der Pandemie hat gezeigt, dass nicht alles durch den freien Markt gelöst werden kann und dass – über die Rehabilitierung einer gesunden Politik hinaus, die nicht dem Diktat der Finanzwelt unterworfen ist – wir »die Menschenwürde wieder in den Mittelpunkt stellen müssen. Auf diesem Grundpfeiler müssen die sozialen Alternativen erbaut sein, die wir brauchen.« (168)

Wirksame Liebe hat ihren Ursprung in der sozialen Liebe: „Die soziale Liebe ist eine »Kraft [...], die neue Wege öffnen kann, um den Problemen der heutigen Welt zu begegnen und Strukturen, soziale Organisationen und Rechtsordnungen von innen heraus und von Grund auf zu erneuern.« (183)

„Es gibt eine sogenannte Liebe „aus innerem Verlangen“: Das sind die Akte, die direkt aus der Tugend der Liebe hervorgehen und sich auf Personen oder Völker richten. Es gibt sodann eine „gebotene“ Liebe: Das sind jene Akte der Liebe, die dazu anspornen, bessere Institutionen zu schaffen, gerechtere Ordnungen, solidarischere Strukturen“... „Es ist Liebe, einer leidenden Person nahe zu sein; aber auch all das ist Liebe, was man ohne direkten Kontakt mit dieser Person zur Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen, die ihr Leiden verursachen, tut.“ (186)

„Diese Nächstenliebe, die das geistige Herzstück der Politik ist, ist eine Liebe, die den Letzten den Vorzug gibt, und die hinter jeder Handlung steht, die zu ihren Gunsten vollzogen wird. Nur mit einem durch die Liebe geweiteten Blick, der die Würde des anderen wahrnimmt, können die Armen in ihrer unfassbaren Würde erkannt und mit ihrem eigenen Stil und ihrer Kultur geschätzt werden.“ (187)

„Auch in der Politik gibt es Raum, um mit Zärtlichkeit zu lieben. »Was ist die Zärtlichkeit? Sie ist die Liebe, die nah und konkret wird.« ... „Inmitten der politischen Tätigkeit »müssen die Bedürftigen, die Schwachen, die Armen unser Herz berühren: Sie haben das „Recht“, uns die Seele und das Herz zu nehmen. Ja, sie sind unsere Brüder, und als solche müssen wir sie lieben und behandeln.« (194)

„Eine gute Politik vereint die Liebe mit der Hoffnung, mit dem Vertrauen auf die Vorräte an Gutem, die sich trotz allem im Herzen der Menschen befinden.“ (196)

Kapitel sechs: *Dialog und Freundschaft in der Gesellschaft*

Kapitel sechs befasst sich mit dem Dialog, der Nähe, Zuhören, Respekt, Wissen und Verständnis zum Inhalt hat, und verurteilt Aggressionen in sozialen Netzwerken.

Wir brauchen den Dialog um einander zu verstehen und zu helfen. „Der echte Dialog innerhalb der Gesellschaft setzt die Fähigkeit voraus, den Standpunkt des anderen zu respektieren und zu akzeptieren, dass er möglicherweise gerechtfertigte Überzeugungen oder Interessen enthält.“ (203)

„Wir sprechen hier von einem Dialog, der durch Motivation, durch rationale Argumente, durch eine Vielfalt von Perspektiven, durch Beiträge unterschiedlicher Wissensgebiete und Standpunkte bereichert und erleuchtet werden muss; von einem Dialog, der die Überzeugung nicht ausschließt, dass es möglich ist, zu einigen grundlegenden Wahrheiten zu gelangen, die immer vertreten werden müssen.“ (211)

„Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit, Handarbeit.“ (217) Es geht darum, alle Standpunkte zu sehen. Es bedeutet, in dem anderen das Recht anzuerkennen, er selbst zu sein und anders zu sein. Mangelnder Dialog bedeutet oft, dass es niemandem um das Gemeinwohl geht, sondern nur um individualistische Interessen.

Der Papst hat uns wiederholt zu einer Kultur der Begegnung eingeladen, in der wir alle etwas voneinander lernen können, so klein und unbrauchbar es auch erscheinen mag. „Von einer „Kultur der Begegnung“ zu sprechen bedeutet also, dass wir uns als Volk für die Idee begeistern, zusammenzukommen, Berührungspunkte zu suchen, Brücken zu schlagen, etwas zu planen, das alle miteinbezieht.“ (216)

„Freundlichkeit befreit uns von der Grausamkeit, die manchmal die menschlichen Beziehungen durchdringt, von der Ängstlichkeit, die uns davon abhält, an andere zu denken, von der zerstreuten Bedürfnisbefriedigung, die ignoriert, dass auch andere ein Recht darauf haben, glücklich zu sein.“ (224)

Kapitel sieben: *Wege zu einer neuen Begegnung*

Das siebte Kapitel befasst sich mit dem Wert und der Förderung des Friedens, der mit Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verbunden ist. Ziel des Friedens ist die Bildung einer Gesellschaft, die auf dem Dienst am Nächsten und auf der Suche nach Versöhnung und gegenseitiger Entwicklung beruht.

„In vielen Erdteilen sind Friedenswege erforderlich, die zur Heilung führen; es sind Friedensstifter vonnöten, die bereit sind, einfallsreich und mutig Prozesse zur Heilung und zu neuer Begegnung einzuleiten“, dort, wo es Verletzungen gegeben hat.

„»Er ist eine geduldige Arbeit der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit, die das Gedächtnis an die Opfer ehrt und schrittweise eine gemeinsame Hoffnung eröffnet, die stärker ist als die Rache.«“ (226)

„Der Weg zum Frieden bedeutet nicht, die Gesellschaft homogen zu machen, sondern zusammenzuarbeiten. Er kann viele in einer gemeinsamen Suche vereinen, von der alle profitieren.“ ... „Denn »der andere darf niemals auf das reduziert werden, was er sagen oder machen konnte, sondern muss im Hinblick auf die Verheißung, die er in sich trägt, geachtet werden« –Verheißung, die immer einen Hoffnungsschimmer zurücklässt.“ (228)

„Es gibt eine „Architektur“ des Friedens, ..., doch es gibt auch ein „Handwerk“ des Friedens, das uns alle einbezieht.“ „Sie trägt uns auf, trotz der Hindernisse, der Unterschiede und der verschiedenen Ansätze bezüglich der Art und Weise, ein friedliches Zusammenleben zu erlangen, weiter darum zu ringen, dass eine Kultur der Begegnung gefördert wird. Diese verlangt, dass der Mensch, seine höchste Würde und die Achtung des Gemeinwohls ins Zentrum allen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Handelns gestellt werden.“ (232)

„Die Geringsten der Gesellschaft wurden oft durch ungerechte Verallgemeinerungen verletzt.“ (234)
Unsere Pflicht als Christen ist es, die Einheit mit den ärmsten und verletzlichsten Teilen der Gesellschaft zu suchen.

Der Papst sagt uns: „Es gibt zwei Extremsituationen, die sich unter besonders dramatischen Umständen als Lösungen präsentieren können. Man übersieht, dass es sich um falsche Antworten handelt, die nicht die Probleme lösen, die sie zu überwinden glauben, und dass sie letztendlich nur neue Zerstörungsfaktoren in das Gefüge der nationalen und weltweiten Gemeinschaft einbringen. Das sind der Krieg und die Todesstrafe.“ (255)

Kapitel acht: *Religionen im Dienst der Brüderlichkeit in unserer Welt*

Im achten Kapitel schlägt der Papst vor, dass die Religionen im Dienst der Brüderlichkeit in der Welt stehen, d.h. dass sie ihre soziale Funktion erfüllen, uns in unserer Vielfalt anzuerkennen, Brücken zu bauen und Mauern niederzureißen, die uns trennen.

„Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft.“ (271)

„Als Gläubige sind wir davon überzeugt, dass es ohne eine Offenheit gegenüber dem Vater aller keine soliden und beständigen Gründe für den Aufruf zur Geschwisterlichkeit geben kann. Wir sind überzeugt: »Nur mit diesem Bewusstsein von Kindern, die keine Waisen sind, können wir untereinander in Frieden leben.«“ (272)

Papst Franziskus ruft zur Achtung der Religionsfreiheit auf. Diese Freiheit besagt, dass wir ein gutes Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen finden können. „Ein Weg des Friedens ist zwischen den Religionen möglich. Sein Ausgangspunkt muss die Sichtweise Gottes sein. »Gott sieht nicht mit den Augen, Gott sieht mit dem Herzen. Und Gottes Liebe ist für alle gleich, unabhängig von der Religion. Selbst wenn sie Atheisten sind, seine Liebe bleibt die gleiche.«“ (281)

„Ein jeder von uns ist aufgerufen, Friedensstifter zu sein, der einigend wirkt und nicht trennt, der den Hass auslöscht und ihn nicht aufrechterhält, indem er Wege des Dialoges öffnet und keine neuen Mauern errichtet.“ (284)

In Bezug auf Gewalt und religiösen Terrorismus sagt er uns: „Die aufrichtige und demütige Verehrung Gottes endet »nicht etwa in Diskriminierung, Hass und Gewalt, sondern in der Achtung vor der Unverletzlichkeit des Lebens, in der Achtung vor der Würde und Freiheit des Nächsten.«“ (283)

Kommentar

Lasst uns träumen als ein Volk aus demselben Menschengeschlecht, als Kinder desselben Landes, das uns alle in sich vereint, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme.

Der Weg der Brüderlichkeit hat eine Mutter, Maria. Sie will mit der Kraft des auferstandenen Herrn eine neue Welt zum Leben erwecken, in der wir alle Brüder und Schwestern sind, in der es Platz für jeden verlassenen Menschen in unserer Gesellschaft gibt, in der Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

Fragen zur Reflexion:

1. Der Papst sagt uns: „Gute Politik verbindet Liebe mit Hoffnung und ... Zuversicht“ (196). Denken Sie an einige konkrete Aktionen, die wir als Ehrenamtliche der AIC in unserem Umfeld durchführen könnten.
2. Welche Haltungen müssen Ihrer Meinung nach in Ihrer vinzentinischen Gruppe gestärkt werden, um den echten sozialen Dialog zu erreichen, zu dem uns die Enzyklika einlädt?
3. Vielleicht gibt es in Ihrem Land große Bevölkerungsgruppen, die Ihrer Meinung nach zurzeit gespalten sind (z.B. durch Politik, durch Religion, durch verschiedene Ideologien...). Welche Maßnahmen könnten Sie ergreifen, um Prozesse der Heilung und Wiedervereinigung in Gang zu setzen?
4. Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus der Lektüre dieser Enzyklika, die Ihre vinzentinische Arbeit verbessern könnten?